Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 22 (1946-1947)
Heft: 6

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Schürch, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1068931

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BLICK IN DIE WELT

Von Ernst Schürch

Kürzlich sprach der Funkdienst der UNO deutsch durch das Schweizer Radio, um in hohen Tönen zu verkünden, alle Welt werde fürderhin unmittelbar mit der UNO verbunden; damit werde endlich die «*offene Diplomatie*» verwirklicht, die Wilson als eine Gewähr für den Frieden gefordert habe. Hat hier die Naivität gesprochen, oder wird sie nur den Hörern zugemutet? Wenn die Völker vom bisherigen Friedenswerk nicht begeistert sind, dann kommt das davon her, daß sie von den Verhandlungen schon zuviel gehört haben. Wilson ist in Paris ja auch daran gescheitert, weil er sich über die Regierungen weg an deren Völker wandte.

Zudem steht die UNO jetzt im Hintergrund: die Hauptakteure auf der Weltbühne sind die Außenminister und ihre Vertreter, die auf den Konferenzen der großen Sieger um die Friedensverträge kämpfen. Das Ringen geht weiter als «Krieg mit andern Mitteln» innerhalb der Siegerallianz, und dabei werden die kleinern und auch mittlern Siegerstaaten ungefähr nach dem Geßlerwort behandelt: «Ihr schweigt, bis man euch aufruft!» Kanada ist es müde geworden, den armen Verwandten zu spielen, nachdem es Gläubiger seines Mutterlandes geworden ist; es blieb einer Beratung demonstrativ fern. Die kleinern Nachbarn und ersten Opfer Hitlers, die ein natürliches Recht haben, in der deutschen Frage mitzureden, haben alle Mühe, sich bei den Mächtigen wirksam Gehör zu verschaffen.

Die Tonart der UNO selber taugt nicht immer für eine Friedensschalmei. Der Amerikaner sagte über seinen Zusammenstoß mit dem Russen, man sei nahe daran gewesen, aufeinander zu schießen. Das ist nicht wörtlich zu nehmen, charakterisiert aber eine . . . Abrüstungsdebatte.

Die bevorstehende Moskauer Konferenz der Außenminister soll den *Frieden mit Deutschland ins Reine bringen*, d. h. eine Verständigung unter den Siegern über das schwerste Problem suchen. Schon das Vorspiel über Österreich zeigt die Schärfe des Gegensatzes. Rußland ist im Vorsprung, schon dank der Zugeständnisse Roosevelts. Polen hat seine Verpflichtung zu freien Wahlen gebrochen, ohne daß mehr als eine diplomatische Verwahrung erfolgte. Die Annexion der drei baltischen Staaten durch die Sowjets und vielleicht auch die Oder-Neiße-Grenze Polens sind wohl eher Mittel des Marktens als Hauptgegenstände des Geschäftes. Ob europäische Interessen gegen fernöstliche Vorteile ausgetauscht werden, wird sich zeigen. Meistens haben am Tisch der Mächtigen die Abwesenden unrecht, also hier vor allem der passive Partner am deutschen Frieden, und dann die Schwächern und Kleinen. Bevin erklärt, die innern englischen Nöte haben ihn außenpolitisch geschwächt. Die Konferenz von Moskau wird darum wohl einer russisch-amerikanischen Disputation gleichen.

Am Ende steht vermutlich ein aus reiner Verhandlungsnot geborener Kompromiß, der keinen befriedigt, also kein echter Frieden sein kann. Am wenigsten «ein deutscher Frieden».

Man kann nicht ein für allemal Frieden machen. Der Frieden ist wie die Freiheit Aufgabe eines jeden Tages und jeden Geschlechtes. Die Kriegsgefahr aber liegt immer bei den Großmächten. Eine kleinstaatliche Welt stände dem Weltfrieden näher.